



MARIO VEDDER / DAPD

Volker Bouffier, 59, hessischer Ministerpräsident, erlebte vergangene Woche bei einem Arbeitsbesuch in den USA ungewohnte Harmonie in einer interfraktionellen Reisegruppe. Als ein US-Parlamentarier in einem Gespräch mit Bouffiers Delegation den Atomausstieg Deutschlands kritisierte, verteidigte ausgerechnet Grünen-Fraktionschef Tarek Al-Wazir als Erster die Politik der schwarz-gelben Bundesregierung. Danach bekannten sich auch Landtagsabgeordnete von CDU und SPD in trauter Eintracht zum Ausstiegskurs. Bestärkt wurde das Gemeinschaftsgefühl der Besucher vom alten Kontinent durch das Eingeständnis mehrerer US-Politiker, in Sachen effizienter Energie von Deutschland lernen zu können. „Es tut ganz gut, wenn unser Rat anderswo gefragt ist“, freute sich Bouffier, der im Gegenzug auf einem Zwischenstopp in Milwaukee, Wisconsin, einen emissionsarmen Stadttroller ausprobierte.

Gerhard Schröder, 67, Alt-Bundeskanzler, konnte sich jüngst von seiner ungeborenen Prominenz überzeugen. Bei einem Spaziergang im heimischen Hannover kreuzten sich die Wege des früheren Regierungschefs und zweier etwa acht bis neun Jahre alter Grundschüler. „Hey, das ist doch der Schröder!“, rief der eine Dreikäsehoch und knuffte seinem Kumpel in die Seite. „Das weiß ich doch“, gab sich der ganz weltläufig, „den kenn ich noch aus meiner Kindheit.“

Kris Carr, 40, krebskranke Amerikanerin aus Woodstock, rühmt sich, eine regelrechte „cancerlebrity“ („Krebsprominente“) zu sein. Mit 31 Jahren wurde bei Carr ein seltener Blutkrebs entdeckt, mit Tumoren in Leber und Lunge. Carr war damals ein New Yorker Partygirl, das tagsüber modelte, Theater spielte und sich von Mikrowellengerichten ernährte. Ihre Odyssee zu Onkologen und Heilern ließ die Patientin von Anfang an von einem Filmteam begleiten; 2007 erschien Carrs Dokumentarfilm „Crazy Sexy Cancer“. Sie heiratete den Regisseur und schrieb zwei erfolgreiche Bücher über ihren Umgang mit der Krankheit: Gemüse essen, buddhistisch denken, poppig-peppig auftreten. Die Blondine wurde Dauergast in Talkshows und gründete die Beratungsfirma „Crazy Sexy Wellness“. Ihr drittes Buch, „Crazy Sexy Diet“ (Verrückte sexy Diät), schaffte es dieses Jahr auf die Bestseller-Liste der „New York Times“ – sogar ohne Hinweis auf das Leiden der Autorin. Sie sei nicht nur eine Krebsüberlebende, so Carr über ihre Krankheit, sondern eine „Krebsflorierende“.



GETTY IMAGES

Carr

Rüdiger Weida, 60, Mitglied der „Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters“, darf sich in Piratenlook als Führerscheininhaber ausweisen. Sein schwarzes Kopftuch mit aufgedrucktem Fischeskelett ist als Zeichen von Weidas Religionszugehörigkeit anerkannt worden. Die zuständige Fahrerlaubnisbehörde in der Uckermark ließ sein Konterfei mit Kopfbedeckung auf dem Ausweis daher amtlich zu. Die „Pastafaris“, zu denen sich Weida bekennt, sind seit April eine gemeinnützige Körperschaft. Mit ihrer Satirereligion machen sich Mitglieder wie Weida alias



EVELYN FREERK

Weida

„Bruder Spaghettus“ dafür stark, Glauben als Privatsache zu behandeln. Den Mann aus Templin erreichen bereits Bitten von Nachahmungsfreudigen, ihnen schriftlich zu bestätigen, dass das Tragen des Piratentuchs zur Pflicht eines Pastafari gehöre. Weidas nächster Plan steht in zwei Jahren an: Dann läuft sein Personalausweis ab.

Niels Annen, 38, lange als Bummelstudent verspotteter SPD-Politiker, hat endlich höhere akademische Weihen erlangt. An der renommierten School of Advanced International Studies der Johns Hopkins University in Washington legte Annen den „Master of International Public Policy“ ab. Der Abschluss ist eine späte Genugtuung für den Hamburger, den die Boulevardpresse oft als „ewigen Studenten im Bundestag“ gepiesackt hatte. 2008 hatte der ehemalige Juso-Chef sein Geschichtsstudium nach 14 Jahren abgebrochen, weil er durch das vorgeschriebene Lateinum gefallen war. Als er nach der Bundestagswahl 2009 nicht mehr im Parlament saß, machte Annen an der Berliner Humboldt-Universität zunächst den –



MICHAEL CZOGALLA

Annen

latinumfreien – Bachelor. Über sein Studienjahr in Washington sagt der Graduierte: „Ich war überrascht, dass die mich überhaupt genommen haben.“ Mittlerweile ist Annen zurück in Berlin und arbeitet bei der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung.